

* (Die Krawatte.) Sie hat sich der besonderen Wertschätzung der Herren erfreuen dürfen. Sie ist der betonte, erfreuliche Farbfleck inmitten der grauen, dunkelgrauen Einfachheit und Unauffälligkeit gewesen. Die Krawatte ist ein Luxus gewesen, den sich auch der Minderbemittelte hat leisten können. In dieser Hinsicht konnte man sich eine Abwechslung leisten. Wer gute Ware zu kaufen mußte, solche, die eine Saison leicht überdauerte, der bekam mit der Zeit eine stattliche Anzahl buntgemusterter Binder und Schleifen zusammen, die er dann, hübsch eine nach der andern, hervorholte und zur Schau stellte. Es war das, wie gesagt, ein Luxus, der kein Luxus war, einer vor allem, den sich jeder leisten konnte. Der Preis der Krawatte war billig; man mußte sie nur zu finden wissen. Und wer ein paar Kronen riskierte, der durfte damit rechnen, daß die neu Erstandene für lange Zeit zur Parade dienen würde. Schließlich dauert jedoch nichts ewig und auch die feinste Seide wird eines Tages zerklüftet und die strahlendste Farbe erweist sich eines Morgens als matt und unscheinbar geworden. Wer über Kriegsdauer, von der allgemeinen Teuerung überzeugt, die Preissteigerung auch für die Krawatte angenommen und deshalb, seinem Vorrat vertrauend, sich nicht um die Veränderungen gekümmert, die dieser Artikel durchgemacht, der erlebt die böseste aller Enttäuschungen, wenn er eines Tages gezwungen wird, den schäbig gewordenen Krawattenvorrat durch einige Neuanschaffungen aufzufrischen. Die Muster sind ebenso lockend wie früher einmal die Seiden genau so glänzend und die Dessins so zart wie ehemals. Aber der Preis. Man glaubt wieder einmal seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Das unscheinbarste Selbsthinderchen kostet heute so viel oder noch mehr, als einmal der kostbarste „Shawl“ kosten durfte, und das gar nicht elegante Geschäft, das in einer Vorstadtstraße gelegen ist, fordert für die Krawatte einen Preis, den das eleganteste Herrenmodezentrum der Inneren Stadt früher einmal nicht zu fordern gewagt hätte. Rechtzeitig erinnert man sich jedoch, daß es unbillig wäre, von der Krawatte allein verlangen zu wollen, daß sie billig bleiben solle. Unvernünftig wäre das. Und es fällt einem ein, daß es eines Bittgesuchs und allerlei Versprechen und des Betrages bedurft hat, für den man früher beinahe schon ein überspieltes Klavier bekommen hätte, damit der Schuhmacher sich geneigt zeigt, binnen zwei Monaten ein Paar Stiefel zu liefern, zu denen man außerdem das Sohlenleder geliefert hat.